

30.10.82



Neues Reinigungsverfahren für stillgelegte Atomkraftwerke

Experiment in Gundremmingen / Radioaktivität wird abgewaschen

Von unserem Redaktionsmitglied Christian Schneider

Gundremmingen, 29. Oktober – Deutschlands erstes kommerziell genutztes Atomkraftwerk in Gundremmingen bei Günzburg an der Donau, das vor fünf Jahren aus technischen und wirtschaftlichen Gründen vorzeitig stillgelegt werden mußte, könnte in der Fachwelt für neue Schlagzeilen sorgen. Erprobt werden soll dort ein neuentwickeltes Reinigungsverfahren für stillgelegte Atomanlagen. Geplant ist zunächst, Maschinenteile im Gewicht von 100 Tonnen strahlungsfrei zu machen. Dieser Tage ist beim Umweltministerium eine entsprechende Voranfrage eingereicht worden. Bewährt sich das neue Verfahren, würde sich die Demontage alter Atomkraftwerke erheblich billigen.

Der Abbruch stillgelegter Atomkraftwerke gilt weltweit, trotz gegenteiliger Beteuerungen, noch immer als Problem. Augenfälligstes Beispiel dafür ist der Atommeiler Niederaichbach bei Landshut in Niederbayern. Der ist zwar schon 1974 nach nur eineinhalbjährigem Probebetrieb wieder abgeschaltet worden, doch läßt die schon mehrfach angekündigte Demontage noch immer auf sich warten. Das liegt nicht nur an der technischen Schwierigkeit, die teilweise verstrahlte und radioaktiv kontaminierte Anlage ohne gesundheitliche Gefährdung für das Abbruchpersonal auseinanderzunehmen, sondern auch an der ungeklärten Frage, wo denn dieser Müll, der einen beträchtlichen Umfang hat, schließlich endgelagert werden kann.

Wenigstens einen Teil dieser Sorgen wären die Kernkraftwerksbetreiber los, wenn sich jetzt das zur Erprobung in Gundremmingen anstehende Reinigungsverfahren als technisch durchführbar und auch als wirtschaftlich erweisen sollte. Und so soll die Demontage ablaufen: Kontaminierte, also nur an ihrer Oberfläche radioaktiv verseuchte Maschinenteile werden in kleine Stücke auseinandergeschweißt und anschließend in ein Elektrolysebad getaucht. Dabei wird die Radioaktivität gewissermaßen abgewaschen. Das Elektrolysebad wird anschließend gefiltert und der übriggebliebene mittelaktive Schlamm in Betonbehälter eingegossen. Während diese Behälter dann in ein Zwischen- und später in ein Endlager gebracht werden müssen, „können wir die dekontaminierten Eisenteile zum Schrotthändler fahren“, erläutert der Gundremminger Werksleiter Reinhard Ettemeyer das neue Verfahren.

Der Vorteil liegt zweifach auf der Hand: Zum einen kann auf diese Weise der Abbruchmüll drastisch verringert werden, zum anderen kann der Betreiber den gereinigten Schrott noch zu Geld machen. Zunächst wollen die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE), denen die Anlage in Gundremmingen gehört, Maschinenteile im Gewicht von 100 Tonnen auf diese Weise strahlungsfrei machen. Bewährt sich das Verfah-

ren, können praktisch alle Turbinen, Generatoren und Leitungsanlagen des Maschinenhauses verschrottet werden.

Allerdings, der Atomreaktor selbst und sein meterdicker Betonmantel können auf diese Weise nicht entseucht werden. Deswegen wird dieser Teil des Atommeilers noch etwa 20 Jahre unter „gesichertem Einschluß“ stehen bleiben müssen, bis die Radioaktivität soweit abgeklungen ist, daß an einen endgültigen Abbruch gedacht werden kann.

Atomkraftwerk Ohu wieder voll in Betrieb

MÜNCHEN (AP) – Das Umweltministerium hat nach erfolgreichem Abschluß der Umrüstung und des Probebetriebs die Zustimmung zum unbefristeten Leistungsbetrieb des Atomkraftwerks Isar I in Ohu bei Landshut in Niederbayern erteilt. Das Kraftwerk, ein Siedewasserreaktor, war Anfang September 1981 zur Umrüstung abgeschaltet worden. Unter anderem wurden Rohrleitungen und Druckbehälter ausgetauscht. Mit der Umrüstung wurden Forderungen bzw. Anregungen der Genehmigungsbehörde entsprochen, die sich dabei auf Empfehlungen anerkannter Sachverständiger auf dem Gebiet der Reaktorsicherheit, des Strahlenschutzes und der Werkstoffwissenschaften stützte. Die Maßnahmen hätten sowohl das Betriebs- als auch Störfallverhalten der Anlage verbessert, meint das Ministerium.